SCHWEIZERDEUTSCHES WÖRTERBUCH

Schweizerisches Idiotikon

BERICHT
ÜBER DAS JAHR
1991

Vorstand

Regierungsrat Dr. Alfred Gilgen, Zürich, Präsident

Prof. Dr. Stefan Sonderegger, Männedorf und Herisau, Vizepräsident

Dr. Rudolf Hegetschweiler, Zürich, Quästor

Dr. Theo Gantner, Basel

Prof. Dr. Peter Glatthard, Münsingen

Dr. Katia Guth-Dreyfus, Basel

Nationalrat Dr. Anton Keller, Untersiggenthal

a. Nationalrat Dr. Alfons Müller-Marzohl, Luzern

Prof. Dr. Dietrich W. H. Schwarz, Zürich

Kontrollstelle

Walter Moser, Direktionsassistent der Schweizerischen Kreditanstalt Zürich, Schaffhausen

Peter Vontobel, Prokurist der Schweizerischen Kreditanstalt Zürich, Greifensee, Suppleant

Redaktion

Prof. Dr. Peter Dalcher, Chefredaktor bis 30. 4. 1991,
Dr. Peter Ott, Chefredaktor ab 1. 5. 1991,
Dr. Thomas A. Hammer, Dr. Ruth Jörg, Dr. Niklaus Bigler,
lic. phil. Hans-Peter Schifferle, lic. phil. Beat Dittli

Sekretariat: Helena Cadurisch Gurt

Wissenschaftliche Hilfskräfte: lic. phil. Lotti Arter, Assistentin; Viggo Haueter, Urs Amacher, Barbara Stammler, Christoph Landolt

Adresse:
8001 Zürich, Auf der Mauer 5

Telefon 01 - 251 36 76
Postcheckkonto 80 - 9590-5

Bericht über das Jahr 1991

1. *Der Verein für das Schweizerdeutsche Wörterbuch* hielt seine Mitgliederversammlung, die im Zeichen des Rücktritts des bisherigen Chefredaktors, Prof. Peter Dalcher, stand, am 2. Mai 1991 in Zürich ab. Die Versammlung genehmigte den Jahresbericht und die Jahresrechnung 1990 diskussionslos.

Der Präsident stellte den neuen Chefredaktor, Dr. Peter Ott, vor, der seit dem 1. Mai 1991 amtiert (Redaktor seit 1969). Anschließend dankte Prof. Michael Böhler namens des Forschungsrats und des Schweizerischen Nationalfonds dem zurücktretenden Chefredaktor, Prof. Peter Dalcher, für sein langjähriges Wirken. Prof. Dalcher sei stets ein Garant für die wissenschaftliche Qualität des Werkes gewesen. Im übrigen erklärte Prof. Böhler, der Schweizerische Nationalfonds und die Wörterbücher hätten nach wie vor das gleiche Ziel. Der Forschungsrat stehe hinter den Wörterbüchern.

Prof. Stefan Sonderegger, Vizepräsident des Vereins, würdigte in der Folge Person und Werk des zurücktretenden Chefredaktors. Peter Dalcher, Mitglied der Redaktion seit 1955, Chefredaktor seit 1974, sei bei seiner Arbeit in bester humanistischer Tradition stets zu den Quellen vorgestoßen. Der gleichen Traditon hätten auch seine Bemühungen um das Arbeitsklima innerhalb der Redaktion entsprochen. Regierungsrat Alfred Gilgen, Präsident des Vereins, erwähnte im Anschluß an diese Würdigung besonders die Verdienste Peter Dalchers um die Nachwuchsförderung, sei es in der Wörterbuchredaktion oder während der langjährigen Tätigkeit als Lehrbeauftragter an der Universität Freiburg i.Üe.

2. Im *Vorstand* ergaben sich keine Veränderungen.

3. *Redaktion.* Am 1. Juni 1991 ist lic. phil. Beat Dittli mit einem halben Arbeitspensum bei uns eingetreten. Er übernimmt das Pensum des zurückgetretenen Peter Dalcher. Die Besetzung des *Sekretariats* und der *Assistentenstelle* blieb unverändert. Als neue *Hilfskraft* hat cand. phil. Christoph Landolt anfangs März seine Arbeit aufgenommen. Zu den weiteren Veränderungen in der Redaktion s. unter 1.

4. *Fortgang des Wörterbuchs.* Im Berichtsjahr ist die 192. Lieferung erschienen, die die Gruppen *Wacht–wucht* (Schluß) und *Wad–wud* (bis *Früelings-Weid*) enthält.

Dr. Kurt Meyer hat das *grammatische Register* weitergeführt. Wir danken ihm herzlich für seine unentgeltliche Arbeit.

5. *Veranstaltungen und Tagungen.* Hans-Peter Schifferle übernahm für die *Nationale Forschungsausstellung HEUREKA* die Koordination der daran beteiligten vier Nationalen Wörterbücher und erarbeitete das Ausstellungskonzept.

Der *Einführungskurs* ins Schweizerdeutsche Wörterbuch an der Universität Zürich wurde im Wintersemester 1991/92 von Ruth Jörg betreut.

Am 10. April fand ein *Wörterbuchtag* der vier Nationalen Wörterbücher statt. Redaktionen und weitere Mitarbeiter trafen sich in den Räumen des Schweizerdeutschen Wörterbuchs in Zürich, hörten einschlägige Fachvorträge und diskutierten Fragen von allgemeinem Interesse. Der Anlaß soll nach Möglichkeit in größeren Abständen wiederholt werden.

An der Tagung anläßlich des Abschlusses des 1. Bandes des *Vorarlberger Sprachatlas* auf dem Viktorsberg (30.5.–1.6.) nahm Arnold Hammer teil, der auch das *Kieler Symposium* «Philologie der ältesten Ortsnamenüberlieferung» (1.–2.10.) besuchte.

6. *Archiv und Bibliothek.* Die Beschaffungskosten für einschlägige Literatur hielten sich im üblichen Rahmen. Die Arbeiten an der EDV-Erfassung des Bibliothekskatalogs wurden fortgeführt. Manuskripte und Druckschriften erhielten wir geschenkweise von folgenden Institutionen und Privatpersonen:

Antiquarische Gesellschaft, Zürich; Das Beste, Zürich; Dicziunari rumantsch grischun, Chur; Glossaire des patois de la Suisse romande, Neuenburg; Heimatmuseum Wald; Helvetia Sacra, Basel; HEUREKA, Zürcher Forum, Zürich; Historischer Verein der V Orte, Luzern; Historisches Lexikon der Schweiz, Bern; Instituut voor Nederlandse Lexicologie, Leiden; Karl-Marx-Universität, Leipzig; Kulturkommission Kanton Schwyz; Liechtensteiner Namenbuch, Triesen; Ortsgeschichtliche Kommission der Kulturellen Vereinigung, Küsnacht; Ott Verlag AG, Thun; Schweiz. Landesmuseum, Zürich; Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde, Basel; Staatsarchiv des Kantons Zürich; Stiftung Landis und Gyr, Zug; University of London, Inst. of Germanic Studies, London; Université Neuchâtel, Centre de dialectologie, Neuchâtel; Untervazer Burgenverein; Verein Schweizerdeutsch, Zürich; Verlag des Kantons Basellandschaft, Liestal; Dr. Gerhard W. Baur, Freiburg i. Br.; Dr. Ingrid Bigler, Zürich; Dr. Niklaus Bigler,

Zürich; Dr. med. Peter Boschung, Flamatt; Dr. Peter Dalcher, Zug; Dr. h.c. Georg Duthaler, Basel; Dr. Elisabeth Flüeler, Basel; Heinrich Frank, Freiburg; Prof. Dr. Peter Glatthard, Münsingen; Prof. Dr. Albert Greule, Mainz; Hans Griesel, Chur; Franz Gut, Winterthur; Magda Hakios, Zürich; Dr. Th. Arnold Hammer, Zürich; Viggo Haueter, Zürich; Dr. Rudolf Jäckli, Zug; Hans Peter Jaeger, Luzern; Dr. Konrad Kunze, Freiburg i. Br.; Peter Masüger, Chur; Dr. Kurt Meyer, Aarau; Dr. Larissa Naiditsch, Leningrad; Willi Olbrich, Wil; Dr. Peter Ott, Zug; Prof. Dr. Leo Pap, New York; Hermann Pfenninger, Bülach; Dr. Helmut Protze, Leipzig; Prof. Dr. Rudolf Ramseyer, Rubigen; Prof. Dr. Roland Ris, Herrenschwanden; Dr. Otto Sigg, Zürich; Prof. Dr. Stefan Sonderegger, Herisau; Linus Spuler, Meggen; Dr. Bernhard Stettler, Zürich; Prof. Dr. Hans Stricker, Buchs; Dr. h.c. Eduard Strübin, Gelterkinden; Dr. Rudolf Trüb, Zollikerberg; Dr. Viktor Weibel, Schwyz; Prof. Dr. Herbert E. Wiegand, Heidelberg; Hans Witz, Lörrach; Dr. Beat Zehnder, Villmergen; Dr. Ernst Ziegler, St. Gallen.

7. *Besucht* haben uns u.a. die Redaktionen und Mitarbeiter der Nationalen Wörterbücher anläßlich des Wörterbuchtags; Prof. Dr. John Ole Askedal, Oslo; Prof. Dr. Marianne Duval, Paris; Dr. Wolfgang und Gerlinde Pfeifer, Berlin; Dr. Felicity Rash, London; mag. Agata Svarc, Belgrad, sodann eine Klasse des Liechtensteinischen Gymnasiums, Vaduz (lic. phil. Lorenz Jehle); eine Klasse der Kantonsschule Zürcher Oberland, Wetzikon (PD Dr. Rudolf Schwarzenbach) und eine Klasse der Kantonalen Maturitätsschule für Erwachsene, Zürich (Dr. Hans Sigg).

8. *Finanzen.* Der Schweizerische Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung hat wie in den Vorjahren die Saläre und Sozialabgaben für die Redaktoren, die Sekretärin und die studentischen Hilfskräfte übernommen. Die übrigen Salärkosten, Dienstaltersgeschenke und Teuerungszulagen auf BVK-Renten gingen zu Lasten der Betriebsrechnung; sie wurden zusammen mit den allgemeinen Betriebsausgaben, der Miete, den Druckkosten für Lieferung 192, den außerordentlichen Ausgaben für die Erweiterung der EDV-Anlage und den Programmierungskosten aus den Subventionen der Kantone, der Stadt Zürich und den Mitgliederbeiträgen gedeckt. Die Betriebsrechnung schließt mit einem Kapitalrückgang von Fr. 30 803.25. Für die kommenden Jahre müssen wir mit Defiziten rechnen. Wir hoffen deshalb, daß die Kantone der deutschen Schweiz dem Beschluß der

Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und Erziehungsdirektoren der deutsch- und gemischtsprachigen Schweiz vom 19.9.91 nachkommen und die Beiträge an unseren Verein um 20% erhöhen werden. Das Kapital der Vermögensrechnung (Reservefonds) verminderte sich um Fr. 3278.40.

Wir danken folgenden Spendern: Dr. Maximilian Staub-Huber, Grüningen, Fr. 6000.– (Legat); W. Frei-Fischer, Winterthur, Fr. 50.–.

Der Vorstand und die Redaktion danken den Organen des Schweizerischen Nationalfonds, den Behörden der deutschschweizerischen Kantone, der Stadt Zürich, der Antiquarischen Gesellschaft Zürich und den Mitgliedern für ihre Beiträge, die uns auch im vergangenen Jahr die Fortsetzung unserer Arbeit ermöglicht haben.

Zürich, 31. Dezember 1991

Verein für das Schweizerdeutsche Wörterbuch

Für den Vorstand:

Der Präsident:
Regierungsrat Dr. Alfred Gilgen

Der Aktuar:
Dr. Peter Ott

Betriebsrechnung 1991

Einnahmen

1.	Saldo 1.1.91		138'410.36
2.	Mitgliederbeiträge:		
	Kantone der deutschen Schweiz	135'978.—	
	Stadt Zürich	7'000.—	
	Antiquarische Gesellschaft	200.—	
	übrige Mitglieder	700.—	143'878.—
3.	Verschiedenes:		
	Zinserträge		6'066.—
4.	Einlage aus dem Reservefonds		25'000.—
			313'354.36

Ausgaben

1.	Besoldungen:		
	Gehälter	37'633.20	
	Teuerungszulagen an Pensionierte	30'582.—	68'215.20
2.	Gesetzliche Arbeitgeberbeiträge an AHV, IV, EO, FAK, ALV		2'064.90
3.	Beiträge an Pensionskasse		4'103.70
4.	Unfallversicherung		295.90
5.	Miete, Heizung, Licht, Reinigung		50'971.—
6.	Schaden- und Sachversicherung		3'985.80
7.	Bibliothek und Buchbinder		9'949.85
8.	Druck- und Versandkosten Jahresberichte		3'822.—
9.	Anschaffungen		12'136.90
10.	Reisespesen		4'086.10
11.	Übrige Betriebsauslagen		9'380.95
12.	Druckkosten und Freiex. Lfg.192	27'916.95	
	Druckkosten Register der Bde XII-XIV	3'318.—	31'234.95
13.	Programmierungskosten «Satzanpassungen»		5'500.—
	Saldo		107'607.11
			313'354.36

Ausweis

Guthaben:	
Kasse	103.79
Postcheck-Konto	40.12
Privatkonto SKA	970.50
Wertschriften	95'000.—
Trans. Guthaben aus Verrechnungssteuer und Reservefonds	27'123.10
	123'237.51
Trans. Passiven	– 15'630.40
	107'607.11

Abschluß

Saldo Ende 1990	138'410.36
Saldo Ende 1991	107'607.11
Rückschlag	30'803.25

Nationalfondsrechnung 1991

Einnahmen

1. Saldo 1.1.91		4'558.95
2. Beiträge		825'870.—
3. Zinsen auf Kontokorrent und Festgelder		29'411.90
4. FAK-Vergütungen, EO-Entschädigungen		6'731.85
		866'572.70

Ausgaben

1. Besoldungen		755'982.95
2. Arbeitgeberbeiträge		
a) an AHV, IV, EO, ALV		48'380.45
b) an BVK d. Kts. Zürich, Prämien	58'823.90	
Einkäufe	40'119.55	
an EVK, Bern, Prämien	7'824.30	106'767.75
c) an Unfallversicherung		5'986.85
3. Bankgebühren und -spesen		84.30
		917'202.30

Ausweis

SKA, Kontokorrent		3'605.05
SKA, Festgeldkonto		755'000.—
Verrechnungssteuer 1991 (trans. Guthaben)		10'294.15
		768'899.20
– Trans. Passiven:		
Subvention 1992	818'400.—	
Nachz. Prämien Unfallvers	1'128.80	–819'528.80
		50'629.60

Abschluß

Einnahmen	866'572.70
Ausgaben	917'202.30
Ausstehende Subvention 1991	50'629.60

Vermögensrechnung 1991

Reservefonds
(Zuwendungen aus privaten Quellen)

Einnahmen

1.	Vermögen Ende 1990	306'755.10
2.	Zinsen auf Sparkonti und Wertschriften	15'915.25
3.	Spenden	6'050.—
		328'720.35

Ausgaben

1.	Bankgebühren und -spesen	243.65
2.	Entnahme zugunsten der Betriebsrechnung (trans. Buchung)	25'000.—
3.	Vermögen am 31. Dezember 1991	303'476.70
		328'720.35

Ausweis

Wertschriften	230'000.—	
Guthaben auf Konti und Sparheften	92'906.35	322'906.35
Verrechnungssteuer 1991 (trans. Guthaben)		5'570.35
		328'476.70
an Betriebsrechnung		– 25'000.—
		303'476.70

Abschluß

Vermögen am 31.12.1990	306'755.10
Vermögen am 31.12.1991	303'476.70
Vermögensabnahme	3'278.40

Revisorenbericht

An den Vorstand
des Vereins für das
Schweizerdeutsche Wörterbuch
Zürich

Sehr geehrter Herr Präsident,
sehr geehrte Damen und Herren,

in Ausübung des mir übertragenen Mandates habe ich die Jahresrechnung 1991 Ihres Vereins stichprobenweise geprüft.

Dabei habe ich festgestellt, daß

- Bilanz sowie Gewinn- und Verlustrechnung mit der Buchhaltung übereinstimmen
- die Buchhaltung ordnungsgemäß geführt ist
- die Aktiven und Passiven nachgewiesen und die Einnahmen und Ausgaben belegt sind.

Aufgrund des Ergebnisses meiner Prüfung beantrage ich Ihnen, die Ihnen vorgelegte Rechnung zu genehmigen.

Zürich, 27. Januar 1992

Mit vorzüglicher Hochachtung

Die Kontrollstelle:
W. Moser

Das Innere eines Lexikographen

Referat, vorgetragen an der Mitgliederversammlung des Vereins für das Schweizerdeutsche Wörterbuch am 2. Mai 1991
von Peter Dalcher

Meine Damen und Herren,

anständige Referate pflegte man mit der Wendung «schon die alten Griechen» einzuleiten. Ich möchte weiter ausholen und die Frühzeit der Menschheitsgeschichte bemühen, nämlich die sogenannte Sammelstufe insofern, als der Sammeltrieb eine erste Voraussetzung und Grundlage bildet für die Tätigkeit des Lexikographen. Auch Harald Weinrich nennt «eine große Sammelleidenschaft» eine (von vielen) Voraussetzungen für den Wörterbuchmacher,[1] und Jacob Grimm wird im Brockhaus (1954) «ein Genie des Sammelns» genannt.

Eine zweite Voraussetzung des Lexikographen ist die Hinwendung zum Sprachlichen. Ich habe keine Umfrage gemacht unter meinen Kollegen. Aber von einigen weiß ich, daß es wie bei mir die Faszination literarischer Texte war, die aus ihnen Phil.-Ier machte. Z.B.:

Also spielen wir Theater,
Spielen unsre eignen Stücke,
Frühgereift und zart und traurig,
Die Komödie unsrer Seele,
Unsres Fühlens Heut und Gestern,
Böser Dinge hübsche Formel,
Glatte Worte, bunte Bilder,
Halbes, heimliches Empfinden,
Agonien, Episoden ...[2]

Dann kam die Interpretation solcher Texte, es kamen die Seminare im Bereich der Sprachgeschichte und die unweigerliche Frage der engern Fachrichtung, verbunden mit den Bindungen an einzelne Lehrer. Ohne Professor Otto Gröger würde ich hier kein Referat halten.

Ein bekannter Literaturwissenschafter meinte kürzlich, Gröger sei als Dozent langweilig gewesen; dem muß ich widersprechen, besonders was die Übungen zum Altschweizerdeutschen betrifft. Mir ergab sich im Anschluß daran die Mög-

lichkeit, für das Grimmsche Wörterbuch die Materialien des Idiotikons zum Stichwort *Vor-Zeichen* auszuschreiben; so kam ich in ersten Kontakt mit der praktischen Lexikographie und in direkte Begegnung mit dem damaligen Leiter unseres Wörterbuchs, eben Gröger, den Guntram Saladin in seinem schönen Abschiedswort «eine in jeder Hinsicht kostbare Persönlichkeit» nennt.[3]

Daneben formten uns die Strengen, linguistisch in meinem Fall Rudolf Hotzenköcherle und Eugen Dieth, beide mit Leib und Seele bei ihrer Sache zwischen dem bündnerischen Mutten[4] und dem schottischen Aberdeen.[5]

Unter der Leitung von Hans Wanner habe ich etwas später mit der Wörterbuch-Arbeit begonnen, sachlich beraten, von Anfang an ernst genommen und ohne Sentimentalität den Schwierigkeiten ausgesetzt. Das Referat soll indes kein Katalog von Schwierigkeiten werden. Eher ein Spaziergang an der Grenze zwischen Objektivem und Subjektivem oder zwischen Absolutem und Relativem (wenn Sie wollen), und zwar anhand einiger Probleme der Alphabetik, der Quellenauswahl und der Artikelgliederung.

Das Alphabet, um damit zu beginnen, mag man als Selbstverständlichkeit der Primarschule oder meinetwegen des Telefonbuchs empfinden und verwenden. Für den Lexikographen aber, der seine Werkstücke in diese (nach Harald Weinrich) «notwendige, aber immer irrationale Ordnung»[6] zu stellen hat, für den Lexikographen bleibt das Alphabet eine lebenslang präsente Unerbittlichkeit, gemildert im Idiotikon teilweise durch das System, Zusammensetzungen und Ableitungen hinter das Grundwort zu stellen. Sie bemerken, daß ich als Positivum werte, was von Leserseite vielfach als Erschwernis (nämlich beim Aufsuchen) empfunden wird. Dieses Lob des Systems basiert vorab auf jenen Fällen, wo eine bestimmte Vokabel in Zusammensetzungen als Grundwort häufig, als Bestimmungswort selten vorkommt: *Täßle* z.B., das Kerbholz oder Täfelchen zum Nachweis von Rechten oder Pflichten ist (als Grundwort) von *Alp-Täßle* über *Geiß-Täßle* bis *Wasser-Täßle* 68 Mal in verschiedenen Verbindungen nachgewiesen und geschlossen bearbeitet; als erstes Glied von Zusammensetzungen ist es überhaupt nicht belegt. Wir haben also unter dem Grundwort das ganze «Nest» beisammen und insofern ein schönes Beispiel dafür, daß und wie das Idiotikon-Alphabet die sachbezogene Wortforschung erleichtern kann.

In andern Fällen liegen die Verhältnisse nicht so günstig. Zu *Turb, Turbe* oder *Turpe* = ‚Torf' vereinigt Band XIII zwar auch 12 Zusammensetzungen wie *Īse-Tūrbe, Würzli-Tūrbe* usw.; die Register erweisen aber 23 Verbindungen mit *Turbe-* im ersten Glied, wie *T.-Hütte, T.-Böckli, T.-Stëcher* usw., die dann unter ihrem jeweiligen Grundwort, also ganz verstreut bearbeitet werden bzw. wurden. Das ist die Kehrseite unserer Medaille.

Auch anderweitig kann das Alphabet bzw. die Einordnung Probleme bieten. Das eingangs erwähnte Material zu *Vor-Zeichen* = ‚Vorhalle' wurde seither von der Grimm-Redaktion unter V- verwertet, bei uns wartet es, unter *-Zeichen* eingestellt, noch immer auf die Bearbeitung. Historisch betrachtet gehört aber «mein» Wort weder zu V noch zu Z. Zugrunde liegt nämlich lateinisch *porticus*, woraus sich lautgesetzlich althochdeutsch *phorzich* ergab. Die Umdeutung zu *Vor-Zeichen* ist jünger; die Phantasie sprengt das System, könnte man sagen.[7]

Jenseits unserer Reichweite liegen dann Texte wie das folgende Gedicht:

Absinnthee=eh, git Is d's Ree=eh: ʔWit itz
d' Fee a'ra, Sitta Stritt:
ʔWit itz meh a'Ra, Gitta Stritta: Chit itz
Zweeh a'ra, Witta Tritt usw.

Der Text ist von Adolf Wölfli,[8] entstanden in der bernischen Irrenanstalt Waldau zwischen 1908 und 1912. Die Lautfolgen *Fee a'ra, meh a'Ra, Zweeh a'ra* oder *Wit itz, Chit itz* erinnern an ähnliche Passagen in Kinderliedern, Passagen ohne «Bedeutung» im engern Sinn. *Fee a'ra* mag aber auch, nach *Absinnthee=eh*, auf die «grüne Fee» zu beziehen sein, auf den Absinth also, der zur Zeit der Entstehung des Gedichts verboten wurde. «Es ist oft nicht zu entscheiden», sagt Elsbeth Pulver in ihrem Aufsatz ‚Zur Struktur von Adolf Wölflis Sprachwerk',[9] «ob es sich um ein nicht dechiffrierbares, weil von Wölfli verändertes, umspieltes berndeutsches Wort oder um eine Neuerfindung handelt.» Der Lexikograph im engern Sinn ist hier überfordert; mir ist ein Stachel zurückgeblieben.

Ich muß mich zur Ordnung rufen um, wie angezeigt, etwas zu den Quellen vorzubringen. Nicht im Sinne einer Systematik, das leistet unser Quellenverzeichnis. Sondern als Versuch, auf die Beziehungen des Redaktors zu seinen Texten einerseits als

Beleglieferanten und anderseits als persönliche Erfahrungsgrößen aufmerksam zu machen. Ich suche dies an drei mundartlichen und drei ältern Beispielen zu zeigen.

Daß ich mit Gotthelf beginne, wird mir keinen Tadel eintragen. Lesungen meiner Mutter führten mich zu ihm; Walter Muschg vertrieb alle Betulichkeit. *Das sīg d' Hauptsach i der Wält, d's Gäld, un was eim d' Sach abtrag*, zitieren wir (Band XIV 477) unter dem Stichwort *abtragen* im Sinn von (einen Ertrag) abwerfen, etwas einbringen. Der Beleg ist ein Musterbeispiel für stilistische Prägnanz und inhaltliche Schärfe, Qualitäten, die uns immer wieder helfen, den Sinngehalt unserer Stichwörter aufzuspüren und aufzuzeigen.

Als zweites Beispiel nenne ich die ‚Sagen aus Uri' des Spitalpfarrers Josef Müller, eine dreibändige, teils schriftsprachlich, teils mundartlich abgefaßte Sammlung von Berichten und Erzählungen aus der «steilen Welt» (wie Heinrich Danioth seine Heimat nannte), einer magisch-hintergründigen auch, von Müller in überzeugender Direktheit überliefert: «Zu Schattdorf schliefen zwei Mädchen in einer Kammer. Da kam deren einem das *Toggeli* (...) Das Mädchen (langte) nach der Brust und bekam da so einen Patsch in die Hände, der war pluderlind wie ein recht fettes junges Kätzchen. Den zerriß es und warf ihn auf den Boden hinaus, daß es platschte.» (Band XII 1167.)

Anders wiederum liegen die Dinge bei Traugott Meyer. Er gehörte zu den bewußten Hütern des Dialekts, schrieb und sprach wie *die Olte*. In seinem Haus, in dem ich während meiner Basler Studienzeit lebte, kam viel zusammen: das Lob der Herkunft, die Aufmerksamkeit für die Welt, Angst und Freude, Poesie und Philologie (letztere auch durch den Bruder Dr. Gustav Meyer, s.Z. Mitarbeiter am ‚Thesaurus Linguae Latinae' in München). Wer Traugott Meyer hörte, liest ihn entsprechend:

Und wien i so verzelle, chumm i reech
in Yfer yne, aß i s «Hüt» vergiß
und numme no im «Dainisch» inne läbe.[10]

Die Auswahl von drei Texten der ältern Sprache ist auch nicht gerade einfach. Immerhin kann ich mit dem ersten sozusagen im Zentrum beginnen: Mit Josua Maalers Wörterbuch von 1561, «Alle wörter, namen und arten zuo reden in hochteüt-

scher spraach, dem ABC nach ordenlich gestellt unnd mit guotem latein gantz fleißig ... vertolmetscht.» Maalers Werk ist im wesentlichen die umgekehrte Version des lateinisch-deutschen Wörterbuchs von Johannes Fries. Es gibt im Zürich des 16. Jahrhunderts originellere linguistische Leistungen als jene Maalers; aber sein Wörterbuch ist gleichwohl ein Mark- und Meilenstein der Germanistik, und ‚Fris.; Mal.' sind uns wieder und wieder willkommen als Zeugen ihrer Zeit und (nicht zuletzt) als Lieferanten von Definitionen. Als Kollegen sozusagen will ich Maaler an den Anfang stellen.[11]

Farbigere Belege aber, wenn Sie mir diese Formulierung gestatten, liefert das Madleni, evangelische Wirtin zu Andelfingen, im Gespräch mit einem «catholischen Pfarrherren uß den Ländera usa», datiert 1712. Der Text wurde 1869 unter dem Titel ‚Alte Dialektproben der deutschen Schweiz' von dem Appenzeller Arzt und Wörterbuchverfasser Titus Tobler zusammen mit verwandten Zeugnissen der Zeit herausgegeben; gemeinsam bilden sie in ihrer unverblümten, pamphletartigen Direktheit sprachschichtmäßig eine Quelle ersten Ranges, wenngleich die Verfasser weitgehend unbekannt und die dialektalen Eigenheiten z.T. konstruiert sind.

M(adleni). *Was hättist den schier vergessa z'säga, Jogli?*
Jog(li). *Ja, ma seit, d' Bärner heigind zwo Arschhörner dick dick mit Silber bschlaga vo de Urner im Tummelmutz* (Gefecht bei Villmergen 1712) *überko, das heigind si.*
M(adleni). *Was sygind doch das für Arschhörner, ihr Ehrwürd? I ha gmeint, d' Hörner wachsind uffm Kopff, das thüend si.*
Pf(arrer). *Din Jogli häd si verschnäpfft, mis Madleni; dän er häd wölla säga Harschhörner, welche d' Urner brucha und blasa länd, wenn si kriega wänd* (S. 51).[12]

Mit dem dritten Beispiel älterer Texte greife ich weiter zurück: Ich möchte die Schweizer Minnesänger hier erwähnen, obwohl oder gerade weil sie nicht so recht in unsern Kanon passen. «Gegen dem morgen suoze ein wahter lute sanc ... frouwe here, ja sult ir wachen, ich sihe des nahtes krefte balde swachen (usw.).»[13] Diese Passage (Heinrichs von Frauenberg) passierte die gemeinsame Korrektur des Artikels *Wächter* nicht: Wir sind tatsächlich nicht verpflichtet und auch nicht genügend ausgerüstet, Spezialfragen der mittelhochdeutschen Literatur aufzuarbeiten. Das heißt indes nicht, daß uns die Gattung nichts angehe; aus Steinmar etwa ist manches eingeflossen, z. B.: «So klage

ich mine swære, die mir tuot ein dirne sældenbære, daz si mich niht zuo zir uf den strousack lat ...» (Band VII 642).

Mit diesen Hinweisen auf einzelne Quellen suchte ich vorab zu zeigen, wie leicht sich Subjektives und Objektives mischen. Wohl ist die Pflicht zur Sachlichkeit jedem, der wissenschaftlich arbeitet, unabdingbar auferlegt. Das seit Staub und Tobler gesammelte, im Laufe eines Jahrhunderts ergänzte Material[14] ist feste Grundlage unseres Tuns, und jeder Zettel sozusagen heilig. Und gleichwohl ist das Festeste nicht so fest: Die Prinzipien der alphabetischen Ordnung sind nicht ganz so stabil, wie man meinen möchte; und die Quellen sind uns, bei allem Wunsch zur Objektivität, lieber oder leider.

Was bedeutet nun diese Quellenfrage im Hinblick auf unsere Artikel? Zunächst nicht viel. Wir arbeiten nach einem festen System. Die Grenzen sind im wesentlichen abgesteckt, räumlich, zeitlich und sachlich. Methodisch sind wir durch die Vorgänger gestützt und gebunden. Wir haben vorab die Verwendung unserer Stichwörter nach möglichen formalen, logischen, historischen, quantitativen und allenfalls grammatischen Gesichtspunkten darzustellen. Wir haben die Bedeutungen in die Verästelungen hinaus zu verfolgen, es sind die zeitlichen und geographischen Verhältnisse und weiter die stilistischen «Befindlichkeiten» und schichtspezifischen Aspekte aufzuzeigen. Die Auswahl der Belege kann keineswegs willkürlich sein. Nur eben: Die Variationsmöglichkeiten sind doch größer, als man meinen möchte. Besonders dann, wenn für eine semantische «Nische» zu viele oder – was selten vorkommt – zu wenig Zeugnisse vorhanden sind; das Ausscheiden und das Aufsuchen von Belegen ist zwangsläufig recht subjektiv, die Gewichtung einzelner Aspekte und die Atmosphäre des Geschilderten hängen weitgehend davon ab.

In bestimmten Fällen können sich aus dem Verhältnis des Redaktors zu seinen Quellen recht markante Probleme ergeben (ich füge zur Sicherheit bei, daß hier nicht von Quellenkritik oder Editionsproblemen die Rede ist, eher von Quellenpsychologie). Ein Beispiel: Das Pronomen *wëder* ist meist im Sinn von ‚welcher von zweien' bezeugt, z.B.: «Man wisse nit, wedrer mehr selig werden, Predicant oder Pfaffen» (1677) oder, aus dem Avers in Graubünden: *'s ist glīch wäders, e chli go ligge oder go schaffe.* Daneben stehen zwei vereinzelte Belege, in denen «weder» am leichtesten mit ‚jeder' wiederzugeben ist; einer stammt aus der Einsiedler Handschrift ‚Die

siben strassen zu got', der hochalemannischen Übertragung von ‚De septem itineribus aeternitatis' des Rudolf von Biberach aus dem 14. Jahrhundert,[15] der andere aus Gerold Edlibachs Chronik um 1500.[16] Trotz Bedenken ließen wir die Bedeutung ‚jeder' in der Disposition, versehen mit einer relativierenden Bemerkung. Ich bin mir selber nicht ganz im klaren, ob beziehungsweise wie weit meine persönliche Affinität zu den genannten Quellen diese Entscheidung beeinflußte.

Auf der Redaktion hält sich das Gerücht oder die Meinung, ein bestandener Mitarbeiter könne aus den innern Merkmalen eines Artikels auf dessen Verfasser schließen. Das mag auf Selbsttäuschung beruhen insofern, als die Artikel von der Ära Gröger an signiert und somit zuweisbar sind. Aber ein Stück Wahrheit enthält die Meinung sicherlich: Trotz aller strengen Regeln der Darstellung, auf die der Chefredaktor von Amtes wegen besonders zu achten hat, bleibt ein Bereich des jeweiligen Ermessens, der persönlichen Gestaltungsmöglichkeit, kurz: ein Hauch von Freiheit. Auf dem Grat zwischen Skepsis und Vertrauen.

Von Grimms Wörterbuch soll man gesagt haben, es sei «ein gotischer Dom: sehenswert und bewundernswert, doch kein Wohnhaus, und natürlich muß immer daran ausgebessert werden.»[17] Das Idiotikon ließe sich auch in eine architektonische Metapher fassen, wobei ich es Ihnen anheimstelle, ob Sie ein Bürgerhaus, eine Scheune oder sonst ein Aedificium bevorzugen. Ich meinerseits könnte mir auch ein *Spil-Hūs* gemäß Band II 1730 vorstellen, ein «zur Abhaltung von Schaustellungen bestimmtes Haus», eine Bühne also, auf der unsere Welt zwischen A und Z sich abspielt. Wir wären damit wieder beim Theater und können unser Eingangszitat nochmals aufnehmen:

Also spielen wir Theater
(...)
Manche hören zu, nicht alle ...
Manche träumen, manche lachen,
Manche essen Eis ... und manche
Sprechen sehr galante Dinge ...
... Nelken wiegen sich im Winde,
Hochgestielte weiße Nelken,
Wie ein Schwarm von weißen Faltern,
Und ein Bologneserhündchen
Bellt verwundert einen Pfau an.[2]

Anmerkungen

1 Harald Weinrich, Wege der Sprachkultur. dtv. München 1988, 80.

2 Hugo von Hofmannsthal, Gedichte und lyrische Dramen. Stockholm 1946, 39 (Prolog zu dem Buch ‚Anatol').

3 Zürcher Nachrichten 29. 3. 1951.

4 Rudolf Hotzenköcherle, Die Mundart von Mutten. Frauenfeld 1934.

5 Eugen Dieth, A Grammar of The Buchan Dialect (Aberdeenshire). Cambridge 1932.

6 Harald Weinrich (s. Anm. 1) 74/5.

7 Von der Aufhebung der gewöhnlichen alphabetischen Ordnung spricht auch Tarcisius Schelbert in Zusammenhang mit einem kindersprachlichen Verständigungsproblem: «The child's lexicon», sagt er, «is not ordered alphabetically but according to sounds, that is poetically.» In: Mary Snell-Hornby (ed.), ZüriLEX '86 Proceedings. Tübingen 1988, 64.

8 Adolf Wölfli, Von der Wiege bis zum Graab (...) Hg. von der Adolf-Wölfli-Stiftung, Kunstmuseum Bern. Bearbeitet von Dieter Schwarz und Elka Spoerri. Band 1, Frankfurt a. M. 1985, 223 (Nr. 510).

9 In: Adolf Wölfli (Katalog zur Ausstellung). Redaktion des Kataloges: Elka Spoerri und Jürgen Glaesemer. 5. Aufl. Bern 1986, 78.

10 Stimmen und Stunde. Värs und Rym us föifezwänzg Johre. Aarau 1951, 77.

11 Zu Johannes Fries und Josua Maaler vgl. unser Quellen- und Abkürzungsverzeichnis, 3. Aufl. Frauenfeld 1980, unter Fris. bzw. Mal.

12 Vgl. dazu Hans Trümpy, Schweizerdeutsche Sprache und Literatur im 17. und 18. Jahrhundert. Basel 1955, 213 f.

13 Karl Bartsch (Hrsg.), Die Schweizer Minnesänger. Frauenfeld 1886, 132.

14 Vgl. dazu (und zum ganzen Werk) Walter Haas, Das Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Versuch über eine nationale Institution. Frauenfeld 1981, besonders 26 ff.

15 Herausgegeben und eingeleitet von Margot Schmidt. Quaracchi, Florentiae 1969.

16 Gerold Edlibachs Chronik; mit Sorgfalt nach dem Original copirt und mit einer gleichzeitig verfertigten Abschrift genau verglichen

und aus derselben vermehrt und ergänzt von Joh. Martin Usteri. Zürich 1847.

17 Harald Weinrich (s. Anm. 1) 69. – Offenbar liegt, worauf mich Prof. Dr. Stefan Sonderegger aufmerksam macht, die folgende Heine-Stelle zugrunde: «Der einzige Jacob Grimm hat für die Sprachwissenschaft mehr geleistet, als Eure ganze französische Akademie seit Richelieu. Seine deutsche Grammatik (!) ist ein kolossales Werk, ein gothischer Dom, worin alle germanischen Völker ihre Stimmen erheben, wie Riesenchöre, jedes in seinem Dialekte. Jacob Grimm hat vielleicht dem Teufel seine Seele verschrieben, damit er ihm die Materialien lieferte und ihm als Handlanger diente, bey diesem ungeheuren Sprachbauwerk. In der That, um diese Quadern von Gelehrsamkeit herbey zu schleppen, um aus diesen hunderttausend Citaten einen Mörtel zu stampfen, dazu gehört mehr als ein Menschenleben und mehr als Menschengeduld.» Heinrich Heine, Elementargeister. In: Heinrich Heine, Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke, hg. von Manfred Windfuhr. Band 9, bearbeitet von Ariane Neuhaus-Koch. Hamburg 1987, 11/2.

Neuerscheinungen zum Schweizerdeutschen

zusammengestellt von der Redaktion

Alemannische Dialektologie im Computer-Zeitalter. Hg. von Marthe Philipp. Göppingen 1990. (= Göppinger Arbeiten zur Germanistik, Nr. 535.) Darin u.a.:

Lötscher, Andreas, Zum Problem der Normalisierung der Mundartschreibung im Schweizerdeutschen, S. 191–207.

Ramseyer, Rudolf J., Mundartlautung im frühen 16. Jahrhundert, S. 261–277.

Weibel, Viktor, Das Orts- und Flurnamengut des Innerschweizer Kantons Uri als sprachgeschichtliche und dialektologische Fundgrube, S. 283–288.

Werlen, Erika, Der Einsatz eines PC beim St. Galler Orts- und Flurnamenbuch, S. 25–59.

Werlen, Iwar, Kasus und Wortstellung in alemannischen Dialekten, S. 165–190.

Grenzdialekte. Studien zur Entwicklung kontinentalwestgermanischer Dialektkontinua. Hg. von Ludger Kremer und Hermann Niebaum. Hildesheim [u.a.]: Olms 1990. (= Germanistische Linguistik 101–103.) Darin u.a.:

Banzer, Roman, Pragmatik und Interferenzen der Mundarten des Fürstentums Liechtenstein, des St. Galler Rheintals und Vorarlbergs, S. 341–359.

Schifferle, Hans-Peter, Badisches und schweizerisches Alemannisch am Hochrhein, S. 315–340.

Willi, Urs, und Clau Solèr, Der rätoromanisch-deutsche Sprachkontakt in Graubünden, S. 445–475.

Urner Namenbuch. Die Orts- und Flurnamen des Kantons Uri. Band 4 (Einführung und Register). [Bearbeitet von] Albert Hug [und] Viktor Weibel. Altdorf: Bibliotheksgesellschaft Uri 1991. Darin u.a.:

Aschwanden, Felix, Sprachsituation, S. 76–90.

Vorarlberger Sprachatlas mit Einschluß des Fürstentums Liechtenstein, Westtirols und des Allgäus (VALTS). Band I, Vokalqualität, Positionsdehnungen. Bearbeitet von Eugen Gabriel und Hubert Klausmann. [Abschluß von Band I; mit Einbezug der benachbarten schweizerischen Gebiete.]

Wortatlas der kontinentalgermanischen Winzerterminologie. Hg. von Wolfgang Kleiber. Tübingen 1990 ff.

Baur, Arthur, Schweizerdeutsch – woher und wohin? Zürich 1990.

Bleiker, Jörg, Schwyzertütsch für Anfänger. Zug: ars edition 1991.

Bratschi, Armin, und Rudolf Trüb, Simmentaler Wortschatz. Wörterbuch der Mundart des Simmentals (Berner Oberland). Mit einer grammatischen Einleitung und mit Registern. Unter Mitarbeit von Lily Trüb sowie Maria Bratschi und Ernst Max Perren. Thun 1991. (= Grammatiken und Wörterbücher des Schweizerdeutschen in allgemeinverständlicher Darstellung, betreut vom Verein Schweizerdeutsch. Band XII.)

Buchli-Oswald, G[eorg], Die Versamer Walsermundart. Ein Beispiel von Spracherhaltung und Sprachentwicklung. In: Bündner Monatsblatt 1991, S. 384–402.

Eckhardt, Oscar, Die Mundart der Stadt Chur. Hg. vom Phonogrammarchiv der Universität Zürich. Zürich 1991. (= Schweizer Dialekte in Text und Ton IV: Romanisch und Deutsch am Hinterrhein, Bd. 9.)

Frick, Alexander, Die Mundarten von Liechtenstein. Bearbeitet von Eugen Gabriel. Vaduz 1990. [Mit Ausblicken auf die Mundart des benachbarten schweizerischen Gebietes.]

Furrer, Norbert, Glossarium Helvetiae Historicum I. Ortsnamen. Historisches Lexikon der Schweiz. Bern-Zürich: Rohr 1991.

Glatthard, Peter, Zur Sprache Diebold Schillings. In: Diebold Schillings Spiezer Bilderchronik. Kommentar zur Faksimile-Ausgabe. Hg. von Hans Häberli und Christoph von Steiger. Luzern 1990, S. 21–29.

Griesel, Hans, Grat und Grenze. In: Bündner Monatsblatt 1991, S. 367–383.

Haas, Walter, Zur Sprache [der Komödien des 16. Jahrhunderts]. In: Fünf Komödien des 16. Jahrhunderts. Hg. von Walter Haas und Martin Stern. Bern und Stuttgart 1989, S. 493–512. (= Schweizer Texte, Bd. 10.)

Hogan-Brun, Gaby, Oberalemannische Siedlungsvorstöße am Beispiel von Entlebucher Rodungsnamen. In: Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge, 26 (1991), S. 175–185, Karten S. 333–335.

Hogan-Brun, Gaby, Das Gelände im Spiegel von Lokalnamen. Am Beispiel einer innerschweizer Voralpengegend, dem Entlebuch. In: Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge, 26 (1991), S. 314–332.

Krier, Fernande, Modalpartikeln im spontan gesprochenen Walliser Alemannischen. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 58 (1991), S. 147–174.

Kully, Rolf Max, Hadeswand und Glitzertor. Zur Benennung von Kletterrouten und Höhlengängen. In: Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge, 26 (1991), S. 336–357.

Kunze, Konrad, Frühneuhochdeutsche Wortvarianz im Kleinraum. Am Beispiel der Bezeichnungen für «Begräbnis». Eugen Gabriel zum 50. Geburtstag. In: Bayerisch-österreichische Dialektforschung. Hg. von Erwin Koller [u.a.]. Würzburg 1989, S. 130–146.

Masüger, Peter, Volksempfinden und Einbildungskraft als gestaltende Kräfte der Örtlichkeitsnamen. Beispiele aus Praden-Tschiertschen. In: Wir Walser 29 (1991), 2, S. 32–34.

Mathieu, Jon, Maiensäßwirtschaft in Graubünden, 15.–19. Jahrhundert. In: Jahrbuch der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 120 (1990), S. 71–125.

Pap, Leo, The language situation in Switzerland: An updated Survey. In: Lingua 80 (1990), S. 109–148.

Pfluger, Elisabeth, Vill Haag und weeni Garte. Solothurnereien oder Eigenheiten und Dorfneckereien von Aedermannsdorf bis Zullwil. Solothurn 1990.

Prättigauer Mundartwörterbuch. Gesammelt und bearbeitet durch eine Arbeitsgruppe der Talvereinigung Pro Prättigau. Schiers 1991.

Ris, Roland, Diglossie und Bilingualismus in der deutschen Schweiz: Verirrung oder Chance? In: Die Schweiz im Spiegel ihrer Sprachen. Redaktion: Jean-Pierre Vouga. Aarau 1990, S. 40–49.

Ris, Roland, Der Spruch als Text: Varianten in einer alpinen Sage. In: Edition als Wissenschaft. Festschrift für Hans Zeller. Hg. von Gunter Martens und Winfried Woesler. Tübingen 1991, S. 104–123.

Smet, Gilbert R. A. de, Humanistische deutsche Lexikographie und Sprachgeschichte. In: Deutsche Sprachgeschichte. Grundlagen, Methoden, Perspektiven. Festschrift für Johannes Erben zum 65. Geburtstag. Hg. von Werner Besch. Frankfurt am Main [u.a.] 1990, S. 239–247.

Sonderegger, Stefan, Die Ortsnamen Roßrüti und Bronschhofen. In: Roßrüti und der «Hirsmäntig». Roßrüti 1991, S. 17–20.

Sonderegger, Stefan, «grammatisch und poetisch der begabteste». Jacob Grimms besondere Wertschätzung des alemannischen Dialektes. In: Waltende Spur. Festschrift für Ludwig Denecke zum 85. Geburtstag. Hg. von Heinz Rölleke. Kassel 1991, S. 136–149.

Steffen, Mimi, et Eric Bride, Dictionnaire français – suisse-allemand / schwiizertüütsch – französisch. Lausanne: Ars linguis 1991.

Walch, Gertrud, Namenspuren des Bären. In: Neujahrsbote für das Glarner Hinterland 1992 (26. Jahrgang), S. 26–32 (mit Karte).

Weibel, Viktor, Wald, Baum und Strauch in den Orts- und Flurnamen der Gemeinden Alpthal und Muotathal (SZ). In: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen 142 (1991), Nr. 7, S. 588–594.

Wülser-Heierli, Franz, Gemeinde Zeihen. Flurnamen / Ortsname. Zeihen 1991.

Zehnder, Beat, Die Gemeindenamen des Kantons Aargau. Historische Quellen und sprachwissenschaftliche Deutungen. Aarau: Sauerländer 1991. (= Argovia, Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau, Bd. 100, Teil II.)

Bisher erschienene Bände des Wörterbuchs

I. 1344 Spalten	Vokale, F/V. Bearbeitet von F. Staub und L. Tobler.
II. 1840 Spalten	G. H. Bearbeitet von F. Staub, L. Tobler, R. Schoch.
III. 1574 Spalten	J. K. L. Bearbeitet von F. Staub, L. Tobler, R. Schoch, A. Bachmann, H. Bruppacher.
IV. 2038 Spalten	M. N. B/P. Bearbeitet von A. Bachmann, R. Schoch, H. Bruppacher, E. Schwyzer, E. Hoffmann-Krayer.
V. 1318 Spalten	Bl/Pl bis Bs, Pf, Qu. Bearbeitet von A. Bachmann, H. Bruppacher, E. Schwyzer, R. Schoch.
VI. 1938 Spalten	R. Bearbeitet von A. Bachmann, H. Bruppacher, E. Schwyzer, H. Blattner, J. Vetsch, J.U. Hubschmied.
VII. 1786 Spalten	S. Bearbeitet von A. Bachmann, E. Schwyzer, J. Vetsch, O. Gröger, H. Blattner, W. Wiget.
VIII. 1760 Spalten	Sch. Bearbeitet von A. Bachmann, E. Schwyzer, O. Gröger, unter Mitarbeit von W. Hodler und K. Stucki.
IX. 2280 Spalten	Schl bis Schw. Bearbeitet von A. Bachmann, E. Schwyzer, O. Gröger, W. Clauss.
X. 1846 Spalten	Sf bis St-k. Bearbeitet von A. Bachmann, O. Gröger, W. Clauss, E. Dieth, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter.
XI. 2470 Spalten	St-l bis Str-z. Bearbeitet von O. Gröger, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter, H. Wanner.
XII. 1951 Spalten	D/T bis D/T-m; alphabetisches Register; Karte. Bearbeitet von H. Wanner, G. Saladin, C. Stockmeyer, I. Suter, K. Meyer, P. Dalcher, R. Trüb, O. Bandle.
XIII. 2316 Spalten	D/T-n bis D/T-z; alphabetisches Register; Karte. Bearbeitet von H. Wanner, I. Suter, K. Meyer, P. Dalcher, R. Trüb, O. Bandle, P. Ott.
XIV. 1862 Spalten	Dch/Tch- bis Dw/Tw- rg; alphabetisches Register; Karte. Bearbeitet von H. Wanner, P. Dalcher, R. Trüb, P. Ott, Th. A. Hammer, R. Jörg, N. Bigler.
XV. Bisher 512 Spalten	*Wa* bis *Früelings-Weid.* Bearbeitet von P. Dalcher, R. Trüb, P. Ott, Th. A. Hammer, R. Jörg, N. Bigler, H.-P. Schifferle, Beat Dittli.

Quellen- und Abkürzungsverzeichnis. Dritte, nachgeführte und ergänzte Auflage 1980 (154 Seiten und Übersichtskarte).

Alphabetisches Wörterverzeichnis zu den Bänden I–XI. 1990 (VIII + 611 Seiten).

Verlag Huber Frauenfeld

Die Redaktion des Schweizerdeutschen Wörterbuches bittet Verfasser und Verleger von Büchern und Aufsätzen aus den Gebieten:

Mundartforschung, Sprachgeschichte und Namenkunde namentlich der deutschen Schweiz,

schweizerdeutsche Mundartliteratur,

ältere deutsche Texte aus der Schweiz,

ihr für die Arbeitsbibliothek jeweils ein Freiexemplar zukommen zu lassen, wofür sie im voraus verbindlich dankt.

Druck: Zürcher AG, Zug – 1992